

Predigt über Offenbarung 18

in der Politischen Vesper: Wessen Freiheit? Wessen Handeln?

Das geplante Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU

Danach sah ich einen anderen Engel aus dem Himmel herabkommen, und die Erde wurde von seinem Lichtglanz erleuchtet. Er rief mit mächtiger Stimme: Gefallen, gefallen ist das große Babylon.

Von dem Glutwein ihrer Unzucht haben alle Völker getrunken, und die Könige der Erde haben mit ihr gebuhlt, und die Kaufleute der Erde sind durch ihre maßlose Üppigkeit reich geworden. Deshalb sollen ihre Plagen an einem Tage über sie kommen, Pest, Trauer und Hunger, und mit Feuer soll sie verbrannt werden; denn stark ist Gott der Herr, der das Urteil über sie gesprochen hat.

Und weinen und wehklagen werden um sie die Könige der Erde, die mit ihr gebuhlt und Üppigkeit getrieben haben, wenn sie den Rauch von ihrem Brande sehen; von ferne werden sie aus Furcht vor ihrer Qual stehen und ausrufen: Wehe, wehe, du große Stadt Babylon, du mächtige Stadt! In einer einzigen Stunde ist nun das Gericht über dich gekommen!

Auch die Kaufleute der Erde weinen und trauern um sie, weil jetzt niemand mehr ihre Waren kauft: Die Waren von Gold und Silber, von Edelsteinen und Perlen, von feiner Leinwand und Purpur, von Seide und Scharlach, all das duftende Thujaholz und alle die Geräte von Elfenbein, alle die Geräte von kostbarem Holz und Erz, von Eisen und Marmor; auch Zimt und Obst, Haarbalsam und Räucherwerk, Salbe und Weihrauch, Wein und Öl, Feinmehl und Weizen, Zugvieh und Schafe, Pferde und Wagen, Menschenleiber und Menschenseelen. ... Die Kaufleute, die mit diesen Dingen Handel treiben und an ihr reich geworden sind, werden aus Furcht vor ihrer Qual weinend und trauernd in der Ferne stehen und ausrufen: Wehe, wehe, du große Stadt! O dass eine einzige Stunde diesen großen Reichtum verwüstet hat!

Und alle Steuermänner und alle Küstenfahrer, die Schiffsleute und alle, die auf dem Meer ihr Gewerbe treiben, standen von fern und riefen, als sie den Rauch von ihrem Brande sahen, laut aus: Wo ist eine Stadt so groß, wie diese war! Sie streuten sich Staub auf die Häupter und riefen unter Weinen und Wehklagen: ›Wehe, wehe, du große Stadt, in der alle, die ihre Schiffe auf dem Meer haben, von ihrem Überfluss reich geworden sind! Ach, in einer einzigen Stunde ist sie verwüstet worden!

Kein Klang von Harfenspielern und Sängern, von Flötenspielern und Posaunenbläsern wird je wieder in dir vernommen werden! Auch kein Meister in irgendwelcher Kunst wird noch in dir gefunden und kein Schall von einer Mühle in dir gehört werden! Kein Licht von einer Lampe wird noch in dir scheinen und kein Jubelruf eines Bräutigams und einer Braut sich in dir vernehmen lassen! Denn deine Kaufherren sind die Großen der Erde gewesen, und durch deine Giftmischereien sind alle Völker verführt worden; und in ihr ist das Blut der Propheten und Heiligen und aller derer gefunden, die auf der Erde hingeschlachtet worden sind.

Frohlocke über sie, du Himmel und ihr Heiligen, ihr Apostel und Propheten, denn Gott hat das Strafgericht für euch an ihr vollzogen!

Fremde Worte, fremde Bilder, fremde Welten! Oder doch nicht so fremd? Babylon – einst größte Stadt der Welt, Welthauptstadt, Zentrum des Welthandels, der globalen Kommunikation, der Weltkultur. Babylon ist untergegangen. Babylon ist in der Offenbarung Synonym für

Rom. Das mythische Szenario, das Johannes in den vorausgegangenen Kapiteln gezeichnet hat, sieht ein großes, gewalttätiges Tier, ein Drache oder vielköpfiges Ungeheuer, die Verkörperung der Weltherrschaft. Es hält die sieben Hügel besetzt. Rom, das neue Babylon, thront auf dem Tier, als die große Hure, die mit dem Tier Unzucht treibt. (Ich bitte um Nachsicht für Johannes, dass das mythologische Vokabular, das ihm zu Verfügung steht, nicht genderneutral ist.) – Rom als verführerische First Lady der Weltpolitik.

Am anderen Ende der Welt, auf der Gefängnis-Insel Patmos schreibt Johannes die Offenbarung als Botschaft an seine Gemeinden in Kleinasien, die Apokalypse = Aufdeckung von Verborgenen. Apokalypse ist Aufklärung. Wir könnten auch sagen: Analyse = Wiederauflösung von Verworrenem.

Das Resultat von Johannes' Analyse: Rom ist erledigt, gefallen. Wie Babylon einst gefallen ist und noch jede Reichshauptstadt früher oder später gefallen ist. Johannes beschreibt sehr anschaulich das ökonomische Beziehungsgeflecht, das davon betroffen sein wird.

Da stehen sie, die Staatsoberhäupter der Bündnispartner und Vasallen, die großen G8 oder G20 oder wieviel auch immer, die an Roms Üppigkeit und Überfluss Anteil haben. Sie weinen und stimmen die Totenklage an: „Wehe! Wehe! Du mächtige Stadt!“

Da stehen die Ex- und Importeure von Luxusgütern, Rohstoffen und Agrarprodukten, die Rüstungsbosse mit ihren Pferden und Streitwagen.

Da stehen auch – wir haben recht gehört – die Händler von Menschenleibern, von Menschenmaterial, die Söldner verhökern, private Sicherheitsdienste anbieten, Arbeitssklaven für gigantische Bauvorhaben und Fußballstadien feilbieten.

Auch die Händler mit Menschenseelen vergisst Johannes nicht, die Medienspezialisten, die das Denken und Fühlen kaufen und verkaufen, die Werbefachleute, die Organisatoren von „Brot und Spielen“.

Auch sie stimmen das Totenlied an: „Wehe! Wehe! Du große Stadt! Dein Reichtum – unser Reichtum ist dahin.“

Aber damit nicht genug, betroffen sind auch die Seefahrer, die Experten der Warenzirkulation zu Wasser, zu Lande, zur Luft und im virtuellen cyberspace, die Logistiker der Weltkommunikation, die Steuermänner der Geldströme. Asche auf ihr Haupt: „Wehe! Wehe! Du große Stadt, an der wir alle reich geworden sind.“

Und schließlich: Die Harfenspieler, Sänger und Posaunenbläser verstummen. Die Kunst, die zur Ware wurde, die der Hure Rom zu Diensten war, hat ihre Daseinsberechtigung verloren. Glorienschein und trügerische Lebensfreude verlöschen. Menschliche Kunst hat keinen Ort mehr, wird zur Utopie. „Es ist ein Weinen in der Welt“, dichtete Else-Lasker-Schüler am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Mir fällt an dieser fulminanten Darstellung der zeitgenössischen Globalökonomie auf, dass die Produzenten fehlen. Sie haben keinen Grund, über den Fall des Imperiums zu weinen. Sie sind aus der Perspektive der Teilhaber des Reichtums unsichtbar. Sie sind es, für die das Buch der Offenbarung geschrieben wurde. Man muss mit ihren Augen sehen, um wahrzunehmen, was hier geschildert wird. Der Fall Roms ist nicht Prognose, sondern Urteil, Resultat der Analyse. Der Gefangene auf Patmos hat begriffen, dass der Reichtum Roms auf den Warenströmen aus den Kolonien, der Ausbeutung der Völker beruht. Die Hure Rom ist mächtig, solange sie es schafft, dass die Völker ihre Macht anbeten und die pipelines der Warenströme füttern. Für Johannes ist Rom gefallen. Dies will er seinen Gemeinden vermitteln: Rom als heiliger, verehrungswürdiger Mythos ist gestorben.

Keine Prognose, sondern Urteil: Tatsächlich war die Zeit um das Ende des 1. Jahrhunderts n.Chr., als Johannes die Offenbarung schrieb eine Blütezeit Roms, eine Zeit intensiver Bautätigkeit. Einer Tendenz zur Gigantomanie in der Architektur entsprach eine ideologische Maß-

losigkeit: Die römischen Kaiser gingen dazu über, sich selbst als Götter zu verstehen. In ihrer Person verkörperten sie den Mythos Rom. Als solche beanspruchten sie Verehrung von den unterworfenen Völkern. Das ist der Hintergrund für wiederholte Verfolgungen der christlichen Gemeinden die mit dem „kyrios ceasar“ in Konflikt gerieten, weil für sie galt „kyrios Christos“.

Wenn uns das eigentümlich anmutet, sollten wir uns erinnern, wie vor hundert Jahren nahezu eine ganze Generation in den Krieg zog mit dem Kampfruf 'für Gott und Kaiser' , gemeint war 'für den Kaiser als Gott' oder 'für Gott und Vaterland', gemeint war 'für Vaterland als Gott'. Jeder Untergang fängt mit einer Vergötterung, einer Vergötzung an. Und jede Vergötzung zieht Entmenschlichung nach sich – sei es Kaiser oder Vaterland, sei es Markt oder Freiheit.

Rom ist gefallen aber das TTIP kommt uns bedrohlich nahe. Und es hat den Weltmarkt im Visier. Es geht um die Zurichtung auf die neoliberale Trinität: Liberalisierung, Deregulierung, Privatisierung. Es geht darum, dass unser Leben den Gesetzen des Marktes unterworfen werden soll.

Es gibt gute Gründe, dass wir es wagen, ganz im Geiste der Offenbarung des Johannes zu erklären: Das Projekt des transatlantischen Freihandels-Imperiums hat keine Chance. Für uns ist es gestorben. Die Aufsichtsräte der Großkonzerne, die Börsenspekulanten und Bankenbosse – sie alle können schon beginnen, das Totenlied anzustimmen.

Das ist keine Prognose, sondern Resultat des Offenbarwerdens dessen, was unter der Decke gehalten wurde:

Es ging nicht um Freiheit für Menschen, sondern um Hemmungslosigkeit der Kapitalströme.

Es ging nicht darum, dass Waren den Weg dorthin finden, wo der Bedarf am größten ist, sondern wo der Gewinn am höchsten ist.

Es ging nicht darum, Benachteiligten den Zugang zu den Wirtschaftskreisläufen zu ebenen, sondern den Spielraum der ohnehin Bevorzugten zu erweitern.

Es ging nicht darum, Grenzbarrieren zu beseitigen, sondern Schutzwälle einzureißen.

Es ging nicht darum, Völkerfreundschaft zu fördern, sondern Völkerbeherrschung zu festigen.

Es ging nicht um Partnerschaft, sondern um Komplizenschaft.

Es ging nicht um Demokratie, sondern um Oligarchie.

Es ging nicht um Menschen, sondern um Geld.

Und vor allem und für uns: Es ging nicht um Gottes Willen, sondern Götzendienst.

Deshalb ist für uns das Projekt Transatlantisches Freihandelsabkommen unfairhandelbar. Gefallen, gefallen ist Babylon.

Liebe Gemeinde, wir wissen, dass Johannes´ Brief aus der Gefangenschaft an seine Gemeinden in Kleinasien nicht mit diesem Urteil geendet hat. Wir haben heute nur einen Ausschnitt gehört. Aber wir alle haben im Ohr, dass Johannes damit endet, dass er die Vision einer neuen Stadt, einer Alternative zu Rom, entwirft. Das zu seiner Zeit in Trümmern liegende Jerusalem sieht er wieder auferstehen, schöner, heller, offener, transparenter, gerechter, einladender, Völker verbindend. Eine Stadt, in der es keine Wehe-Rufe und keine Tränen geben wird, eine Stadt, deren Tore immer offen stehen, die also frei ist von Furcht vor Feinden, eine Stadt, deren Straßen glasklar sind, und in der es keine Finsternis gibt, eine Stadt, in der kein Tempel stehen muss, weil Gott in Gestalt der Gerechtigkeit präsent ist.

Es hängt nicht an einer Prognose. Das Festhalten an der befreienden Hoffnungen ist unsere Stärke, mit der wir babylonische Projekte zu Fall bringen.

Gefallen, gefallen, ist Babylon! Amen.

Amen.